Es gibt die Geschenke, die uns einen Wunsch erfüllen. Ein Familienmitglied ist besonders aufmerksam und merkte, wie wir von dem Buch, der Musik, dem Konzert, schwärmten, das wir so gerne hätten oder hören würden. Und es dann unter dem Weihnachtsbaum liegt. Jemand anders hört unsere Unsicherheit ……oder Hilflosigkeit und schneidet uns die Bäume, sagt zwischen Tür und Angel Ja, ich spiele am Sonntag Klavier,

Dann gibt es die Geschenke, die uns als grosse Überraschung ins Haus flattern. Die genau zum richtigen Zeitpunkt auf dem Tisch liegen und uns zutiefst freuen. So ist es mir mit der diesjährigen Jahreslosung gegangen, ausgewählt vor x Jahren.

Eine offene Tür, ein herzliches Willkommen. Und wie gut tut es mir. Freundlich empfangen zu werden und das Gefühl zu erhalten, erwartet zu sein. Ein offenes Ohr, etwas Warmes zu trinken, noch ein paar Gutzi vielleicht.

Und wenn ich dann wieder gehe, merken, etwas ist anders als vorher. Meine Schritte sind leichter, meinen Weg sehe ich klarer, mein Rücken fühlt sich gestärkt an und meine Seele? Es ist, als ob sie voller Segen ist.

Willkommen zu sein, Segen erfahren dürfen, das gibt der gute Boden unter den Füssen, den wir brauche, der uns Kraft gibt in eine neue Zeit zu gehen und auch schwierige Situationen und herausfordernde Strecken zu bewältigen.

In den letzten Monaten mussten wir alle mehr oder weniger mit der Situation von verschlossenen Türen umgehen. Zugang erschwert! Nur mit entsprechenden Nachweisen dürfen Theater und Konzertsäle, Geschäfte und Restaurants betreten werden. Für die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel gelten ähnliche Bestimmungen. Nach wie vor ist es kaum möglich, sich unbeschwert mit anderen Menschen zu treffen. Es gibt gute Gründe dafür! Dennoch setzt diese Situation vielen zu. Wie lange wird sie im neuen Jahr fortdauern?

Das Lächeln bleibt hinter der Maske bitter. Wie gut ist es, dass die Jahreslosung uns mit dem Angebot einer stetig offenen Türe ins Haus «schneit», und dem Versprechen Jesu, dass bei ihm niemand abgewiesen wird.

Es ist ein wunderbarer Text, den wir eigentlich von Jesus wie erwarten, oder mindestens doch sehr gerne hören – lesen, oder? Aber eigentlich entstammt er aus einem sehr konfliktreichen Zusammenhang an dessen Ende sich einige seiner Jünger und Nachfolgerinnen von ihm abwenden. Eben noch hat er ihnen Brot und Fisch verteilt und viele Menschen suchen ihn, der in der Zwischenzeit ans andere Ufer des Sees Genezareth gefahren ist, weil sie mehr von ihm wissen und erleben wollten.

Daraus ergibt sich eine Diskussion, sie wird intensiv, um nicht zu sagen, heiss.

*«Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid.»*

Es entsteht ein heftiger Wortwechsel, das Volk will wissen, was es tun muss, da war doch das Himmelsbrot, das Manna, unsere Väter und Mütter erhielten dieses.

Nicht um das geht es, zeigt Jesus ihnen auf, nicht Mose hat euch das wahre Brot vom Himmel gegeben, und er kommt unmissverständlich auf den Punkt.

*«Ich bin das Brot des Lebens.»*

Und ab diesem Moment wird es schwierig, die Worte Jesu lösen Reaktionen aus. „Das geht zu weit! Was für eine Zumutung! Der überschätzt sich total. Wir kennen doch seine Eltern! Wir sind dann mal weg!“

Christoph Schluep fasst die verschiedenen Haltungen passend zusammen. Die einen stören sich daran, dass er sich quasi mit Gott gleichsetzt, andere wollen sich nicht wirklich auf ihn einlassen, und wieder andere ekelt der Gedanke, Jesus selbst essen zu müssen, wenn sie das Lebensbrot wollen.

An Jesus scheiden sich die Geister, das ist bis heute so.

Und es sprengt auch unsere Vorstellungskraft, wenn es heisst, dass uns Gott Jesus anvertraut. Das lässt niemanden kalt, weil da ein Gott ist, der sich selbst den Menschen zuwendet.

Und es provoziert eine Reaktion, eine Entscheidung, ein Ja oder ein Nein. Das Jesus-Wort ist eine Einladung, die wir annehmen können oder auch nicht. Und sie ist eine Zusicherung, die uns berührt, oder nicht. Sie heisst: Wer zu mir kommt, wird nicht abgewiesen. Wer sich interessiert, ist willkommen.

Das ist nichts anderes als der Beginn einer Beziehung, ohne dass es da um eine bestimmte Art von Interesse geht. Ohne dass auf gewisse Merkmale gesetzt wird, ohne einen bestimmten Glauben vorweisen zu müssen. Es ist der Beginn, nichts sonst. Die Einladung soll motivieren den Weg mit Jesus zu gehen, soll Lust machen, und die Entscheidung den Schritt zu tun ist selbst bestimmt, freiwillig. Allerdings auch nicht ganz. **37Alle, die mir** [**Gott**](https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/glossar/?pater) **gibt, werden zu mir kommen…..**

Da webt sich Gott geheimnisvoll mit ein. Er ist um uns, um jeden und jede, bietet sich an, drängt sich nicht auf. Er ist in unsere ureigenste Entscheidung involviert.

**PPP**

Geheimnisvolles liegt auch in Stefanie Bahlingers Grafik. Eine geöffnete Tür weckt meine Neugierde: wer hat sie geöffnet und für wen? Ich sehe nur einen kleinen Ausschnitt des Raums dahinter. Niemand da? Wer und was erwarten mich, wenn ich mich nähere? Darf ich eintreten?

Auf einem Tisch liegt ein *Brot*, dicht daneben steht ein Glas Wein. Für wen? Der Tisch ist nur angedeutet, wirkt schwebend. Sonst sind keine Möbel zu sehen, weder ein Schrank noch Stühle, auch keine Rückwand. Nur warmes, einladendes *Licht*, das von hinten in den Raum fällt und sich nach außen hin ausbreitet. Woher kommt es? Der Lichtkegel sieht aus wie ein *Weg*. Der Zutritt ist barrierefrei, der Eintritt frei - kein „Türsteher“, keine Kontrolle.

Bleibt die Tür offen oder fällt sie irgendwann ins Schloss? Ein überdimensionaler goldener Schlüssel in Form eines Kreuzes baumelt an einer Kette von oben herab. Das Kreuz als Schlüssel zu einem neuen Leben, einem Leben in Unbegrenztheit … Beim genaueren Hinsehen entdecke ich über dem Brot funkelnde Lichtpunkte – Samenkörner? Das Rot des Weines im Kelch korrespondiert mit dem Rot am linken Türrahmen. Die Lebensgaben, die wir in jeder Mahlfeier empfangen können, die uns immer als «Türöffner» angeboten ist.

Ansonsten bestimmen pastellige Blautöne die obere Bildhälfte, die sich mit den zarten Braun- und Grautönen der unteren Bildhälfte vermischen. Himmelsfarben treffen auf erdige Töne. Der Ort scheint zwischen *Himmel und Erde* zu schweben.

Wo finde ich diesen Raum mit seiner geheimnisvollen Weite, diesen Ort, an dem ich mich zuhause und geborgen fühlen könnte? Ist es ein Sehnsuchtsort, der sich überall auftun könnte, vielleicht sogar in meinem Herzen?

Mir scheint, als habe uns die Künstlerin in ihrer symbolreichen Grafik nicht nur einen Ort, sondern zugleich den Gastgeber selbst vor Augen gemalt, der uns zu sich einlädt und verspricht:

**«…..die zu mir Kommenden werde ich nicht hinauswerfen.»**

Jesus ist der Einladende, der Türöffner, der uns Gastgeber ist.

Wenn wir diese Grafik noch länger auf uns wirken lassen, entdecken wir andere Ich-bin-Worte von Jesus.

„Ich bin das *Brot des Lebens*. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr hungern. Und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“ (Johannes 6, 35)

„Ich bin *das Licht* der Welt. Wer mir folgt, irrt nicht mehr in der Finsternis umher. Vielmehr wird er das Licht des Lebens haben.“ (Johannes 8,12)

„Ich bin *die Tür*. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet.“ (Johannes 10,9 u. 10b)

Ich bin *der Weg*, die Wahrheit und das Leben. Es gibt keinen anderen Weg zum Vater als mich. (Johannes 14,6)

„Ich bin *die Auferstehung und das Leben*! Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. (Johannes 11, 25 u. 26)

Sie alle sind für uns, sie alle fügen sich zu diesem, zu einem harmonischen Bild zusammen.

Aber auch das hören wir, das provokative, die gegensätzlichen Gedanken. Denn was ist mit jenen, die sich abwenden? Die die Einladung nicht annehmen, wenn sie vielleicht nicht wirklich ankommt? Wie kann sich Gottes Hinwendung zum Menschen mit diesem verbinden, damit er ihn in sein Leben aufnehmen kann? Einige der Jesus-Nachfolger und Jüngerinnen haben sich abgewendet, die logische folge wäre doch, dass Jesus sie ebenso fallen lässt. Ihnen das Licht entzieht, die Türe vor der Nase zumacht, das Brot verweigert, sie sterben lässt.

Diese Spannung können wir nicht auflösen, wir müssen nicht jeden Gedanken durchdenken, auch wenn er auf der Hand liegt. Hier wird für uns deutlich, dass wir bei dem, was wir hören und lesen, bleiben dürfen. Und das ist die Einladung. Wir müssen nicht alles bis in jede Konsequenz meinen leben zu müssen und uns schon gar nicht fürchten vor abgewiesen werden oder gar jemanden damit drohen. Das ist weder nötig noch heilsam.

Wir sind am Anfang eines neuen Jahres. Das alte ist am Verblassen, am Verschwinden. Die Krisen bleiben, was wir meinten, ginge vorüber, überrollt uns wieder mit aller Wucht. Oder steht nach wie vor mitten in der Realität. Das eine ist Corona, das andere das Klima, die Flüchtlingsproblematik. Abgewiesen werden ist die bittere Erfahrung von Menschen an den Aussengrenzen Europas. Weltweit müssen Menschen erleiden, dass ihnen den Zugang zu sauberem Trinkwasser, medizinischer Versorgung oder Bildung verwehrt ist. Und die grossen Fragen an die Politik, an die Wissenschaft, an die Gesellschaft sind letztlich unbeantwortet. Warum schaffen die das nicht, warum schaffen wir das nicht? Der Soziologe Armin Nassehi nimmt in seinem Buch «Unbehagen» diese Fragen ernst und sagt:

«Wir sind wissenschaftlich toll, wir sind medizinisch toll, und trotzdem sterben mehr Leute als sein müsste. Wir sind ökonomisch unglaublich gut, logistisch unglaublich gut, und trotzdem gibt es diese soziale Ungleichheit, trotzdem sterben immer noch Menschen an Hunger. Es wäre also falsch zu sagen, diese Gesellschaft könne gar nichts, die kann wahnsinnig viel. Darum lohnt es sich die Frage zu stellen, warum es nicht gelingt, die Probleme zu lösen, obwohl ja eigentlich alles Wissen dafür zur Verfügung steht.»

Ein Rezept präsentiert er nicht, hat niemand, auch wir als Christ\*innen nicht. Einige neigen dazu, diese ganzen Krisen als Prüfungen Gottes anzusehen, hilft aber auch nicht wirklich. Und die Forderung nach mehr Zusammenhalt und Gemeinschaft schwappt manchmal fast schon ins pathologische…….

Es braucht etwas anderes, was für ein Leben in Gemeinschaft heilsam werden kann und Kraft gibt, in dieser unserer Zeit den Weg zu gehen. Um dem auf die Spur zu kommen, dürfen wir nicht aufhören Fragen zu stellen und gleichzeitig immer damit rechnen, beschenkt zu werden mit einem Wort, wie das der Jahreslosung.

Ich weise niemand ab, werfe keine raus, schliesse dir die Tür nicht vor der Nase zu. Egal, woher du kommst, du bist willkommen. Bedingungslos. Weil weder Herkunft noch Geschlecht, sexuelle Identität oder Milieu, Moral und Leistungsfähigkeit oder Frömmigkeitsstil – den Zugang einschränkt. Wer kommt, erfährt ungeteilte Zuwendung und rückhaltlose Annahme. Hunger und Durst nach Leben werden gestillt. Das verändert alles.

Weite Herzen, aufgeschlossene Sinne, offene Türen. Das ist, was uns Jesus erfahren lässt, wenn wir uns auf seine Einladung einlassen. Wer sich interessiert, ist willkommen. Wir können die Hinwendung Gottes erwidern, glauben. Verfügbar in dem Sinn ist beides nicht, es bleibt ein Geschenk. Fast noch mehr, eigentlich, es bleibt ein Geheimnis, ein unerklärlicher Ausdruck göttlicher Liebe.

Und wer davon gekostet hat, kann gar nicht andres, als es mit anderen zu teilen.

Weite Herzen, aufgeschlossene Sinne und offene Türen tragen die Einladung von Jesus glaubhaft hinein in unsere Welt.

Guter Gott,

tiefer, als wir es in unsere Gedanken schaffen, neigst du dich zu uns, weiter, als es in unserem Herz Platz hat, reicht deine Liebe, grösser, als wir es in unserer Vorstellung hinbekommt, ist dein Angebot, dem Leben Sinn zu geben. Für alle ist dein Tisch bereit.

Dafür danken wir dir.

Und sehen, es fehlt noch viel zu vielen Menschen an Brot, viel zu viele haben die Freude am Leben verloren, haben eine ungestillten Durst nach Liebe und null Grund zu feiern.

Guter Gott, öffne uns Augen und Herz, richte du unsere Wahrnehmung auf diese Orte, die wir bereit machen können, damit Menschen etwas von dem erfahren können, was wir mit dir erleben.

Segen

Gott, segnet und behütet dich

Gott, schützt dein Leben und bewahrt deine Hoffnung

Gott, lässt sein Angesicht leuchten über dir damit du leuchten magst für andere.

Gott schaut dich mit Liebe an und begleitet dich in dein Weitergehen, in das neue Jahr.